Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 15 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Montag den 19. Januar 1931 | 56. Jahrgang

Das Genfer Ringen.

Dem Verlauf der Tagung des Völkerbundsrates sieht man nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt mit Spannung entgegen. Zum ersten Mal hat eine Ratsmacht sich einer nationalen Minderheit angenommen und die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Verletzung des unter dem Schutz des Völkerbundes stehenden Minderheitenrechts gelenkt. Besonderes Gewicht erhält die Angelegenheit dadurch, daß der Ankläger eines der ständigen Ratsmitglieder, also eine der im Rat vertretenen Großmächte ist, die der Verletzung der Minderheitenrechte angeklagte Regierung aber ebenfalls dem Rat als nichtständiges Mitglied angehört.

In drei durch ihre nüchterne Sachlichkeit, durch die Aufzählung unwiderlegbarer Tatsachen wirkenden Noten hat Deutschland Polen der Verletzung der Rechte der deutschen Minderheit angeklagt. Es hat sich damit nicht nur zum Sachverwalter der ihm dem Volkstum nach nahestehenden Deutschen in Polen, sondern des Völkerbundes selbst gemacht. Der Schutz der Minderheiten, vor allem in den durch die Friedensverträge neu geschaffenen oder vergrößerten Staaten, ist nämlich eine wesentliche Aufgabe des Völkerbundes.

Bei den deutschen Beschwerden handelt es sich also keineswegs um den deutsch-polnischen Streit. Polen ist angeklagt vor dem Völkerbundsrat, Verträge verletzt zu haben, für deren Einhaltung es auch dem Völkerbund gegenüber verpflichtet ist. Treffen die deutschen Anschuldigungen zu, dann müßte sich jede einzelne Ratsmacht in ihrem Recht verletzt fühlen. Polen versucht daher den Streit zu verschieben mit der Behauptung, es handle sich für Deutschland gar nicht um die Minderheitenfrage, sondern um allgemein-politische Ziele seiner Ostpolitik. Die deutsche Delegation wird diese Verschleierungstaktik zu zerstören und dem Völkerbundsrat vor Augen zu führen haben, daß Deutschland nicht nur als Anwalt der deutschen Minderheiten, sondern auch als Ankläger des Völkerbundes gehandelt hat, als es auf die polnischen Terrorakte hinwies

Man wirft allgemein die Frage auf, was denn von der Ratstagung erwartet werden könnte. Verlangen muß Deutschland eine Sühne für die Mißhandlung der Deutschen während der Wahlkampagne, Bestrafung schuldiger polnischer Beamter, die Beseitigung aller Ursachen, die zu der Mißhandlung der deutschen Minderheiten führten und eine bindende Zusage, daß in Zukunft Polen die Minderheitenrechte wahren will. Sollte sich der Rat nicht entschließen können, die deutschen Beschwerden ohne besondere Nachprüfung anzuerkennen, so stände Deutschland vor der Frage, ob es sich mit einer Enquete des Völkerbundes in Ostoberschlesien, Posen und Pommerellen einverstanden erklären will.

Kaum weniger wichtig als die Erledigung der Minderheitenbeschwerden ist die Festsetzung von Ort, Zeit und Vorsitz der endgültigen Abrüstungskonferenz. Deutschland hat wiederholt auf die Anberaumung eines möglichst nahen Termines für die Konferenz gedrängt und wird auch in Genf in diesem Sinne wirken. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Wehrfrage eine Lebensfrage für jede Nation ist, deren Erörterung auf einer internationalen Konferenz eine gewissenhafte Vorbereitung auch der vorherigen Fühlungnahme von Staat zu Staat bedarf, wird man einen Termin etwa im November dieses Jahres für angemessen halten können. Einer Anberaumung der Konferenz vor der Herbsttagung des Völkerbundes stehen vielleicht technische Gründe entgegen, da sonst die Beratungen der Abrüstungskonferenz eine Unterbrechung erfahren müßten; dafür, den Termin über den November hinaus zu verschieben, liegt eine sachliche Notwendigkeit nicht vor, dafür könnte nur der schlechte Wille der anderen sprechen.

Zum Vorsitzenden der Konferenz scheinen einige Mächte Benesch, den Außenminister der Tschechoslowakei, machen zu wollen. Benesch ist ein ungewöhnlich gewandter Mann, der in der Leitung und der Mitarbeit auf internationalen Verhandlungen viel Erfahrung besitzt. Als Franzosenfreund und als Repräsentant eines ausgesprochenen Militärstaates scheint er aber keineswegs besonders geeignet für die Leitung einer Konferenz, deren Ergebnis nicht die Stabilisierung des Rüstungsstandes, sondern die Abrüstung der Völker sein soll. Deutschland wird gegen Benesch stimmen und an die Seite der Mächte treten, die einen Vertreter der im Weltkrieg neutral gebliebenen Mächte mit dem Vorsitz der Abrüstungskonferenz betrauen wollen. Vielleicht verzichtet man jetzt überhaupt darauf, den Vorsitzenden zu wählen und überläßt das der Abrüstungskonferenz. Sachlich notwendig ist die Vorwegnahme der Wahl jedenfalls nicht.

Abrüstungskonferenz und Minderheitenbeschwerden bilden vom deutschen Standpunkt aus die wichtigsten Punkte der Tagesordnung der Ratssitzung. Neben diesen Fragen werden aber eine ganze Reihe von Punkten erörtert werden, die an sich ebenfalls von politischer Bedeut mg sind. So werden Restpunkte der deutschen Memelbeschwerde zu erörtern sein. Nachdem Litauen, allerdings sehr, sehr spät, an die Spitze des Memelgebietes ein deutsches Direktorium gesetzt hat, wird sich hoffentlich mit Litauen auch über die Restpunkte ein Einvernehmen erzielen lassen, ohne daß es wieder nötig ist, vor der Weltöffentlichkeit Litauen energisch an seine Verpflichtungen zu erinnern. Auch der Streit zwischen Polen und Litauen wegen der Sperrung des Memelstromes durch Polen und der Stillegung der von Libau über Wilna nach der Ukraine führenden Eisenbahn durch Litauen wird wieder den Rat beschäftigen.

Weitere Punkte der Tagesordnung entbehren gleichfalls nicht des politischen Interesses. So wird man sich beispielsweise sehr genau den Bericht der Mandatskommission anzusehen haben. An die Bedeutung der oben behandelten Gegenstände reichen die weiteren Punkte der Tagesordnung aber nicht heran.



Vor der Genfer Entscheidung über Oberschlesien.

Nach den bisher getroffenen Dispositionen werden die Verhandlungen im Völkerbundrat über die deutschen Beschwerden in Polen am Dienstag beginnen. Man erwartet, daß die Verhandlungen durch eine große Rede des Reichsaußenministers Curtius eingeleitet werden, in der die Aufmerksamkeit des Völkesbundrates auf die Vorgänge in Oberschlesien gelenkt wird. Im Anschluß hieran wird die Antwortrede des polnischen Außenministers Zaleski erwartet. Die Frage der Zuziehung des Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, der sich zur Zeit in der Nähe von Genf aufhält, ist noch nicht endgültig entschieden.

Die abgebildete Karte zeigt die durch die ungerechte Grenzziehung im Osten verursachte Zerrissenheit deutschen Gebietes. Bild oben (von links): Der Führer der deutschen Delegation, Reichsaußenminister Dr. Curtius, der polnische Außenminister Zaleski, (darunter): die Mitglieder der deutschen Delegation: Ministerialdirektor Posse vom Reichswirtschaftsministerium, Ministerialdirektor Dr. Ritter vom Auswärtigen Amt, (oben rechts): der Präsident der jetzigen Sitzung des Völkerbundrates, englischer Außenminister Henderson, (darunter): der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, Geheimrat Dr. von Kaufmann.

Der deutsch-italienische Erfolg

Die Auffassung über den ersten Tag in Genf.

Genf, 17. Januar.

Die große politische Aussprache in der Eröffnungssitzung des europäischen Ausschusses hat in allen beteiligten Kreisen starken Eindruck hinterlassen. Nach den ursprünglichen Plänen sollte die Frage der Zuziehung Rußlands und der Türkei, die Bildung des Präsidiums und die Behandlung der dänischen Vorschläge auf dieser Tagung überhaupt nicht verhandelt werden.

Durch das Eingreifen von deutscher und italienischer Seite ist den Arbeiten des Ausschusses vom ersten Tage an eine andere Richtung gegeben worden, da die Hauptfrage, der Zuziehung Rußlands und der Türkei, offiziell zur Verhandlung gelangt.

Die politisch bedeutsamen Erklärungen des italienischen Außenministers werden überall lebhaft kommentiert. Die ostentativ in italienischer Sprache gehaltene Rede wird dahin ausgelegt, daß die italienische Regierung entschlossen ist, ihren Einfluß und ihre Stellung in Genf weiter auszubauen, und insbesondere sich innerhalb des europäischen Ausschusses einen maßgebenden Einfluß zu sichern.

Unterstrichen wird ferner die Uebereinstimmung der Rede des deutschen Außenministers mit den Ausführungen des italienischen Ministers.

Beide wiesen übereinstimmend auf die Notwendigkeit politischer und rechtlicher Gleichstellung sämtlicher europäischen Mächte innerhalb der europäischen Union hin, wobei der italienische Außenminister darauf hinwies, im Gegensatz zu dem Standpunkt der französischen Regierung, daß die Durchführung der Abrüstungsverpflichtungen die einzig mögliche Lösung der Sicherheitsfrage und der Einigung Europas sei.

Im europäischen Ausschuß ist damit zum ersten Male die grundsätzliche Forderung der deutschen Außenpolitik auf Gleichberechtigung aller Länder und Durchführung einer allgemeinen Abrüstung vor dem Forum sämtlicher europäischen Außenminister zum Ausdruck gelangt.

Es wird allgemein festgestellt, daß es in der ersten Sitzung der deutschen und italienischen Regierung gelungen ist, einen maßgebenden Einfluß auf die Arbeiten des europäischen Ausschusses zu nehmen.

Der Eindruck in Paris.

Paris, 17. Jan. Die erste Sitzung des europäischen Ausschusses wird in der Pariser Morgenpresse ausführlich besprochen. Pertinax erklärt im „Echo de Paris" die erste Zusammenkunft habe den Beweis erbracht, daß der Gedanke Briands sehr leichtfertig gefaßt worden sei und auf schwachen Füßen stehe. In der Rede Briands sei kein Wort mehr von dem Text enthalten gewesen, den er im Mai v. J. an die europäischen Mächte gesandt habe. Briand habe ferner dem Ausschuß keine genaue Richtung für die kommende Arbeit gegeben. Die ersten Schwierigkeiten hätten sich bereits bei den Ausführungen Grandis gezeigt, der sich zum Protest gegen die Reihenfolge der Mächte im Völkerbund der italienischen Sprache bedient habe.

Dr. Curtius sei nicht aus sich herausgegangen, weil er seine ganze Stoßkraft für die deutsch-polnische Angelegenheit aufsparen wolle.

Das „Journal" sagt, die Ausführungen des Reichsaußenministers hätten trotz ihrer Kürze gezeigt, daß Deutschland große Hoffnungen auf eine gemeinsame Handlung der europäischen Mächte setze.

Der „Petit Parisien" sieht in der Eröffnungssitzung ein gutes Ohmen. Entgegen den Erwartungen sei die Luft nicht mit Elektrizität geladen gewesen. Dr. Curtius sei zwar in Genf mit Posaunen und Dynamit eingetroffen. Bisher habe man aber davon wenig gemerkt. Daß Curtius Polen zur Ordnung rufen werde, unterliege keinem Zweifel. Er werde aber in Zaleski einen Vertreter fnden, der gleichfalls zu reden verstehe. Im großen und ganzen handele es sich um eine Klage, und aus dieser Klage könne keine Revisionsverhandlung entstehen.

Für die Revision der Friedensverträge gebe es lediglich zwei Methoden, entweder die interessierten Staaten einigten sich untereinander oder man erklärt sich den Krieg.

Das linksgerichtete „Oeuvre" zeigt sich mit den Ausführungen Briands und Curtius sehr zufrieden. Die These Grandis, wonach ein nutzbringendes Werk unmöglich sei, solange die politischen und rechtlichen Ungleichheiten nicht ab-

geschafft seien, sei zwar an sich berechtigt. Wenn sie aber von Italien ausgehe, so trage sie aber einen direkt imperti nenten Charakter. Mussolini verlange die Revision der Verträge weil er annehme, daß Italien daraus Vorteile ziehen könne. Obgleich er wisse, daß Deutschland für sich die Rüstung und nicht die Abrüstung der anderen Staaten verlange, spiele er der Reichsregierung direkt in die Hände, weil er hoffe, daß die ehemaligen Alliierten ihn hoch bezahlen würden, wenn er das Lager der Unzufriedenen verlasse.

Die Unschlüssigkeit der Europakonferenz

Einsetzung einer Kommission über die Zuziehung Rußlands und der Türkei.

Die europäische Konferenz hat ihre nichtöffentliche Verhandlungen über die Hinzuziehung Rußlands und der Türkei vorläufig abgeschlossen. In der Diskussion waren drei Tendenzen zu beobachten: Hinzuziehung der europäischen Nichtmitgliedsstaaten, ein Vorschlag, für den sich die Außenminister Deutschlands und Italiens wiederholt einsetzten; Hinausschiebung der Entscheidung auf einen späteren Zeitpunkt; inzwischen soll der Völkerbundsrat durch eine Anfrage feststellen, ob die betreffenden Länder den Wunsch haben, teilzunehmen. Diese Anregung geht von Briand aus und wurde in der Diskussion von verschiedenen Staaten, insbesondere Rumänien, unterstützt. Ein dritter Vorschlag, für den sich namentlich Henderson einsetzte, will, daß eine Wirtschaftskommission der europäischen Konferenz eingesetzt wird, die insbesondere das europäische Wirtschaftsproblem zu behandeln hat und zu der sofort Rußland und die Türkei ebenso wie alle interessierten Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes eingeladen werden sollen.

Die Versammlung hat eine Kommission eingesetzt, die den Auftrag bekommen hat, der Ponferenz unter Berücksichtigung der verschiedinen Anregungen einen praktischen Vorschlag zu machen. Dieser Kommission gehören an: Dr. Curtius, Henderson, Briand, Titulescu und Motta. Ueber diesen Vorschlag dürfte dann die Konferenz in einer der nächsten Sitzungen ihrer jetzigen Tagung entscheiden.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß die Versammlung in ihrer Mehrheit sich bis jetzt nicht hat entschließen können, einen Beschluß über die sofortige Hinzuziehung Rußlands und der Türkei zu fassen.

Das Programm der nächsten Arbeiten.

Nachdem die europäische Konferenz entgegen den ursprünglichen Absichten ihre Arbeiten an zwei Tagen nicht hat erledigen können, wird sie noch bis Donnerstag, vielleicht aber auch bis Mittwach, tagen. Da am Mittwoch die Völkerbundsratstagung beginnt, hat Briand mit dem Generalsekretär vereinbart, daß zunächst einmal am Montag und am Dienstag vormittags Ratssitzungen und am Nachmittag Verhandlungen der europäischen Konferenz stattfinden.

Der Rat wird am Montag zunächst organisatorische Fragen behandeln und dann am Dienstag mit den großen politischen Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, beginnen. Für Dienstag ist auf Wunsch Hendersons die Berichterstattung über den Stand der Abrüstungsfragen, womit bekanntlich die Einberufung der Weltabrüstungskonferenz verbunden ist, vorgesehen. Es ist in den letzten Tagen aber zweifelhaft geworden, ob der Rat auf dieser Tagung den künftigen Präsidenten für diese Konferenz benennen wird, da eine einheitliche Auffassung bezüglich der Präsidentschaft bisher nicht erreicht werden konnte. Am Mittwoch werden sodann die Beschwerden der deutschen Regierung und die Petition des deutschen Volksbundes über die Wahlvorgänge in Polnisch-Oberschlesien zur Behandlung kommen. Die deutsche Delegation hat sich dafür eingesetzt, daß für diese große politische Auseinandersetzung ein anderer Tag zur Verfügung gestellt wird, und der Ratspräsident hat diesem Wunsch auch entsprochen.

„Am 22. Februar marschbereit".

Neue Rede des Reichsbannerführers.

Magdeburg, 17. Januar.

Auf einer Versammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sprach Bundesführer Hörsing, der sich vor allem mit den Nationalsozialisten auseinandersetzte und den Wahlausgang vom 14. September als einen Verlust für das deutsche Volk bezeichnete. Seit jener Zeit sei Deutschlands Wirtschaft noch mehr zusammengebrochen. Er müsse der republikanischen Front den Vorwurf machen, daß sie nicht frühzeitig genug so aktiv geworden sei wie die von rechts und links.

Wenn die Feinde der Republik ihre Finger gegen das Reichsbanner und damit gegen die Republik erheben sollten, dann würden sie zurückgedrängt und, wenn es das Interesse des deutschen Volkes erfordere, vernichtet. Die Zeit, daß sich das Reichsbanner alles gefallen lasse, sei vorüber.

Zum Schluß wies Hörsing darauf hin, daß die Parole des Bundesvorstandes, am 22. Februar marschbereit zu sein, zu Mißverständnissen Anlaß gegeben habe. Das Reichsbanner wolle nicht an diesem Tage vielleicht den Bürgerkrieg beginnen, sondern es wolle ihn vielmehr verhindern.

1.1 Milliarde Ausfuhrüberschuß 1930

Berlin, 17. Jan. Nachdem die Außenhandelsziffern für Dezember vorliegen, ist es möglich, die vorläufigen Gesamtzahlen für das Jahr 1930 festzustellen.

Für das Gesamtjahr 1930 ist die Einfuhr im reinen Warenverkehr mit 19,4 Milliarden gegenüber 13,4 Milliarden Reichsmark ausgewiesen. Die Ausfuhr, ausschließlich Reparationslieferungen, ist von 12,7 Milliarden auf 11,3 Milliarden Mark im Jahre 1930 zurückgegangen. 707 Millionen gegenüber 819 Millionen 1929. Der Rückgang der Gesamtausfuhr beträgt mithin 1,5 Milliarden, was dem Wert nach gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme von 11 v. H., dem Volumen nach jedoch um noch nicht 5 v. H. bedeutet. Die Handelsbilanz weist somit ohne Reparationen einen Ausfuhrüberschuß von rund 1100 Millionen aus gegenüber 783 Millionen im Vorjahr.

Aussperrung in der englischen Baumwollindustrie.

Die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonfliktes in der englischen Baumwollindustrie sind ergebnislos abgebrochen worden. Nicht einmal ein Aufschub der Aussperrung konnte erreicht werden. Am Montag werden infolgedessen die Baumwollfabriken von Lancashire ihre Tore schließen. Von der Aussperrung werden 220 000 Weber betroffen.

Die Reichsgründungsfeier in Berlin.

Durch Not und Schmach zum Sieg. — Vertrauen auf Deutschlands Zukunft.

Aus Anlaß der 60. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung fanden am Sonntag in Groß-Berlin zahlreiche Feiern statt, veranstaltet von der Reichsregierung, den vier Hochschulen und von zahlreichen Verbänden, Vereinen usw. Die Gebäude der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden und die Kirchen hatten Flaggenschmuck angelegt, ebenso auch viele Privathäuser. Die Denkmäler Kaiser Wilhelm I. und seiner Paladine, Bismarck, Moltke und Roon, waren mit Lorbeerkränzen geschmückt.

Glockengeläute und ein Gottesdienst im Dom, an dem Reichspräsident von Hindenburg in Begleitung von Staatssekretär Dr. Meißner und seinem Adjutanten, Oberstleutnant von Hindenburg, und ferner Mitglieder der Reichs- und der Staatsregierung, der Parlamente sowie viele hohe Offiziere des Heeres und der Marine teilnahmen, leiteten den festlichen Tag ein. Dem Reichspräsidenten wurden bei seiner Ankunft und wieder bei der Abfahrt vor dem Dom lebhafte Huldigungen dargebracht. In der St. Hedwigs-Basilika wohnte der Gedenkfeier als Vertreter des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Pünder bei. Die Feier vollzog sich hier infolge der Krankheit des Bischofs in einem schlichten Rahmen.

Die Feier im Reichstag.

Den Höhepunkt des Festtages bildete die Feier, die die Reichsregierung im Reichstag veranstaltete. Der große Sitzungssaal des Reichstages war festlich geschmückt. Ueber dem Präsidentensitz war wieder der große Reichsadler angebracht, darunter die Worte „Einigkeit und Recht und Freiheit". Zu beiden Seiten des Präsidentenplatzes zwei große Fahnen, links die schwarz-rot-goldene Flagge des Reiches, rechts die schwarz-weiß-rote Reichskriegsflagge mit der schwarz-rot-goldenen Gösch und dem Eisernen Kreuz in der Mitte des Fahnentuches, vor dem Präsidentensitz auf einem Hintergrund von weißem Flieder die Kolossalbüste des Fürsten Bismarck in Bronze; rechts und links sowie hinter den Regierungsbänken und den Saalwänden entlang die ruhmreichen Fahnen des alten Heeres, die zum Teil schon in dem Kriege vor 60 Jahren mitgeführt waren, getragen von Reichswehrsoldaten der Traditionsbataillone unter dem Kommando von zwei Offizieren. Von der Reichsregierung nahmen mit dem Kanzler die Reichsminister Dietrich, Dr. Schätzel, Schiele, Dr. Stegerwald, Treviranus an der Feier teil. Von der preußischen Regierung waren erschienen die Minister Severing, Dr. Grimme und Höpker-Aschoff, die stimmführenden Bevollmächtigten der Länder waren vollzählig erschienen. Außerdem sah man die Chefs der Heeresleitung und der Marineleitung. Die auswärtigen Missionen waren nicht geladen, da es sich um eine rein nationale Feier handelte.

Nach einer Symphonie des Berliner Funkorchesters ergriff Geheimrat Kahl, der selbst Zeuge der Kaiserproklamation in Versailles gewesen war, das Wort zu seiner Festrede, in der er einen Ueberblick über die wechselvolle Geschichte von 1806 bis zur heutigen Zeit gab. Tilsit und Versailles hätten für ihre Zeit die gleichen Notstände enthüllt, nämlich die Kluft zwischen Staat und Volk, nur daß heute die Kluft in der Zerrissenheit des Volkes selbst gegenüber dem Staate liege. Zum Schluß forderte der Redner dreierlei, nämlich mehr Vertrauen, mehr Geduld und etwas mehr Dankbarkeit.

Nach dem Vortrag der fünften Symphonie von Beethoven ergriff dann

Reichskanzler Brüning

das Wort zu einer Ansprache, in der er ausführte, daß seit der Reichsgründung vor 60 Jahren Stunden schwerem Unglücks dem Reich beschieden waren und Schatten des Leids und tiefer Trauer sich auf unser Volk gesenkt hätten. Aber das vor 60 Jahren geschmiedete Band eine uns noch heute und das Gut der Reichseinheit sei gerettet. Wenn auch heute noch bange Sorgen auf uns lasteten, so bezeuge das wechselvolle Geschehen unseres Volkes in seiner tausendjährigen Geschichte doch, daß es auch die härtesten Stürme überwinde und siegreich durch alles Leid gehe, wenn es einig sei und geschlossen. Diese Einheit solle uns leuchtend vor der Seele stehen damit sie uns innere Kraft gebe, auf dem Wege des deutschen Wiederanstiegs vorwärtszuschreiten, auf dem uns das Reichsoberhaupt vorangehe. Ihn, den Herrn Reichspräsidenten heute unter uns zu sehen, gebe dieser Feierstunde eine besondere Weihe. Wir aber würden im Glauben an eine bessere Zukunft nicht verzagen und alles daran setzen, um auch unsererseits „auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung Mehrer des deutschen Volkes an den Gütern und Gaben des Friedens zu sein.

An die Rede des Reichskanzlers schloß sich der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes, womit die Feier ihren Abschluß fand. Reichspräsident von Hindenburg verabschiedete sich mit Händedruck von den Ministern und begab sich auf die Freitreppe vor dem Reichstagsgebäude, wo ihn die dort harrende Menschenmenge mit begeisterten Hochrufen empfing. Das greise Reichsoberhaupt dankte gerührt für die ihn dargebrachten Ovationen und begab sich dann mit seinen Begleitern nach dem Sportpalast um dort der Feier des Kyffhäuserbundes beizuwohnen.

Druck auf die Markenartikelpreise.

Eine Verordnung. — 10 Prozent billiger oder keine Preisbindung.

Berlin, 17. Januar.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit:

Die Reichsregierung hat zur Förderung des weiteren Preisabbaues eine Verordnung über Preisbindungen bei Markenartikeln erlassen, die im Deutschen Reichsanzeiger bekannt gemacht wird. Als Markenartikel gelten nach der Verordnung solche Waren, die entweder selbst oder deren Umhüllung oder Ausstattung mit einem ihre Herkunft kennzeichnenden Merkmal (Firma, Wort oder Bildzeichen u. a.) versehen sind. Der Verkehr mit diesen Waren fällt aber nur dann unter die Verordnung, wenn der Lieferer den Abnehmer durch Verpflichtungsschein (Reverse) durch den Inhalt seiner Geschäftsbedingungen oder auf andere Weise verpflichtet hat, die Ware nur zu einem bestimmten Preise an den Verbraucher weiter zu veräußern.

Diese Preisbindungen sollen nach dem Inhalt der Verordnung hinfällig sein, wenn der festgesetzte Preis gegenüber dem am 1. Juli 1930 geltenden Verbraucherpreise nicht um mindestens 10 v. H. ermäßigt ist. Soweit eine solche Preissenkung bisher noch nicht erfolgt ist, werden also die an dem Verkehr mit Markenwaren beteiligten Wirtschaftskreise — Erzeuger, Großhändler und Einzelhändler — bestrebt sein müssen, sich binnen kürzester Zeit zur Vermeidung des Rechtsschutzes im gegenseitigen Zusammenwirken über den geforderten Preisabbau zu verständigen.

Nach der Meinung der Regierung soll es in der Regel vermieden werden, daß die Senkung des Verbraucherpreises ausschließlich zu Lasten einer der Beteiligten erfolgt.

Andererseits bleibt in solchen Fällen, in denen eine Senkung des Preises um 10 v. H. noch nicht für ausreichend zu erachten ist, die Möglichkeit offen, auf Grund der Vorschriften des 5. Abschnittes der Notverordnung vom 26. Juli 1930 weitergehende Maßnahmen zu ergreifen.

Aus der Heimat

Montag den 19. Januar 1931

Wettbewerbsabkommen zwischen Banken, Sparkassen und Genossenschaften.

Aus Kreisen der Genossenschaftskassen werden wir um Veröffentlichung des nachstehenden Abkommens ersucht.

Im Mai 1928 kam zwischen den Spitzenverbänden der Banken, Sparkassen und Genossenschaften ein Wettbewerbsabkommen zustande. Hiernach waren für alle Beteiligten bestimmte Richtlinien bezüglich des Wettbewerbs festgelegt. Am 10. 12. 30 ist dieses Wettbewerbsabkommen durch eine Reihe von Bestimmungen ergänzt worden. Die wesentlichsten Punkte des neuen Wettbewerbsabkommens lauten:

1. Es besteht Einigkeit darüber, daß mit der geschäftlichen Propaganda für Mitglieder einer Gruppe niemals eine Herabsetzung der Mitglieder einer anderen Gruppe verbunden sein darf.

2. Eine den üblichen Gepflogenheiten nicht entsprechende aufdringliche Reklame soll nicht gestattet sein.

3. Jeder Mißbrauch des bargeldlosen Zahlungsverkehrs zum Zwecke des Kundenfangs ist nicht gestattet. Es bedeutet u. a. einen schweren Verstoß gegen die gute Standessitte im Bank- und Sparkassenwesen, wenn die zur Ueberweisung an einen Kunden eines Konkurrenzinstitutes bestimmten Zahlungen dazu benutzt werden, um den Begünstigten zur Anlegung eines Kontos oder dergl. zu veranlassen. Auch dürfen derartige Zahlungen oder Ueberweisungen nicht einfach auf ein neu für den Empfänger zu errichtendes Konto gebucht werden. Es ist ein schwerer Mißbrauch, wenn auf einen Zahlungsempfänger irgend ein direkter oder indirekter Druck ausgeübt wird, um ihn zur Anlegung eines Kontos oder einer ihm sonst nicht genehmen Zahlungsweise zu veranlassen. Es ist auch keineswegs statthaft, die Erledigung einer Zahlung oder eines Zahlungsauftrages zwecks Verhandlungen über die Anlegung eines Kontos zu verzögern.

4. Es bestand Einverständnis darüber, daß die Ausübung eines Druckes auf Hypothekenschuldner, auch ihre bankmäßigen Geschäfte durch die hypothekengebende Sparkasse ausführen zu lassen, unzulässig ist; auch darf die Gewährung einer Sparkassenhypothek an ein Mitglied einer eingetragenen Genossenschaft nicht davon abhängig gemacht werden, daß der Darlehnsnehmer aus der Genossenschaft austritt.

Weiter heißt es wörtlich:

5. Die Verbände erachten übereinstimmend eine behördliche oder kommunalbehördliche Einwirkung auf die Errichtung von Konten bei Sparkassen und kommunalen Banken, sowie auf die Eingehung sonstiger Geschäftsverbindungen mit Kreditinstituten der gedachten Art als unzulässig, insbesondere also die Abhängigmachung der Vergebung kommunaler Lieferungen von der Einrichtung eines Kontos bei einem derartigen Institut oder die Bevorzugung von Bewerbern, die ein solches Konto unterhalten.

*

—* **Die Berufsberatungsstelle** des Arbeitsamtes in Siegen richtet in gleicher Weise wie im Vorjahre auch in diesem Jahre in Siegen, Berleburg, Olpe und Bettdorf Sprechstunden ab 15. Januar ein. Es werden dafür folgende Zeiten festgesetzt: für Siegen, Pfarrstr. 2, täglich von 8—12 Uhr vorm., für Berleburg, Hochstr., ehemaliges Kaffee Schauerte, Dienstags von 3—5 Uhr nachmittags. Die Sprechzeiten in Laasphe, Erndtebrück und Altenhundem werden noch bekannt gegeben.

—* **Posthorn ade!** Die endgültige Erledigung des Posthorns als Sinnbild der Deutschen Reichspost ist nun mit einem Erlaß des Reichsministeriums vollzogen, wonach das Posthorn künftig nicht mehr zur Kennung von Postgebäuden, Postfahrzeugen und anderen Postdienstgeräten verwendet werden soll; an seine Stelle tritt der Reichsadler. — Schade!

Wetteraussichten für Dienstag: Zuerst noch ruhiges, aber bewölktes Wetter, Temperaturen um Null.

Gedenket der hungernden Vögel!

Ein Nationalsozialist Präsident der Bremer Bürgerschaft.

In der ersten Sitzung der neugewählten Bürgerschaft wurde in der Stichwahl der Kandidat der Rechtsparteien, Konsul Bernhardt (NSDAP.) mit 59 Stimmen zum Bürgerschaftspräsidenten gewählt. Der SPD.-Kandidat Osterloh erhielt 47 Stimmen.

Acht Tonnen russisches Gold für die Reichsbank.

Auf dem Schlesischen Bahnhof ist mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug aus Moskau über Dünaburg—Eydtkuhnen ein Waggon der Moskauer Staatsbank mit einer Goldladung im Gewicht von acht Tonnen und im Werte von 21,6 Millionen Reichsmark eingetroffen. Der Transport, der nicht über Polen, sondern über Lettland und Litauen geführt wurde, ist von russischen Versicherungsgesellschaften versichert worden.

Laasphe:

* **Reichsgründungsfeier.** 60 Jahre waren gestern verflossen seit dem Tag, da im Spiegelsaal des Versailler Schlosses vom eisernen Kanzler ein einiges deutsches Reich geschmiedet und der Sehnsucht aller guten Deutschen endlich Erfüllung ward. Wie überall in unserm Vaterland, hatte es sich auch hier der Kriegerverein, in dessen Reihen noch einige derer stehen, die diesen Tag vor Paris miterlebt haben, nicht nehmen lassen, durch eine Feier die Erinnerung an die große Zeit wachzuhalten. Seinem Rufe waren viele gefolgt, ein Zeichen, daß der vaterländische Gedanke in unserer Stadt lebendig ist. Nachdem Herr Direktor Lack, der 1. Vorsitzende, die Anwesenden im Namen des Kriegervereins begrüßt und für ihr zahlreiches Erscheinen gedankt hatte, erteilte er Herrn Studienrat Dr. Weiershausen das Wort zur Festrede. Dieser erörterte zunächst die Frage, ob es in diesen bitterernsten Stunden unseres Volkes angebracht sei, den Tag der Reichsgründung festlich zu begehen, die er unbedingt bejahte. Denn ein Volk, das seine Geschichte begräbt, begräbt sich selber. Geschichte ist das mit Blut geschriebene Schicksalsbuch des Volkes. Aber ein Tag der Selbstbesinnung soll der heutige Tag sein. Die Bedeutung des 18. Januar 1871, sein tiefer politischer Sinn ist von bleibender Dauer. Die Einheit unseres Volkes ist das Werk eines Einzelnen, des großen Meisters Bismarck. Sein Erbe haben wir gerettet aus den Flammen des Weltkrieges und beim Zusammenstürzen des alten Staates, nämlich das Bewußtsein, Deutsche zu sein, die zusammen leben wollen. Mahnend ruft heute die Stimme des Alten aus dem Sachsenwalde, sein Erbe nicht verkommen zu lassen. Aber auf die dunkle Nacht muß wieder der helle Tag folgen. Das ist unser Trost. Die großen Zukunftsfragen unseres, unter der Tragödie des engen Raumes seufzenden Volkes werden im Osten entschieden. Auch die Wiedervereinigung der jetzt noch getrennt von uns lebenden deutschen Brüder muß kommen. Wir geloben in dieser Stunde, Bismarcks Werk der Einheit aller, soweit die deutsche Zunge klingt, weiter auszubauen und grüßen an diesem Tage das einige, große deutsche Volk der Zukunft. — Starker Beifall dankte Herrn Dr. Weiershausen für seine hervorragende Rede. Seine kernigen Worte sagten das, was wohl jeder im tiefsten Herzen fühlte, ohne ihm aber Ausdruck geben zu können. Die gemeinsam gesungene 1. und 4. Strophe des Deutschlandliedes bekräftigte das Gelöbnis. — Der Männergesangverein „Eintracht" verschönte den Abend durch seine der Feier angepaßten vorzüglichen Liedervorträge. — Einige Lichtbildvorführungen, darunter der schöne Rhein- und der Waterloofilm, dienten der Abwechslung und Unterhaltung. Ergreifend war auch die Wiedergabe der Befreiungsfeier von Mainz. — Herr Hauptmann Lack dankte zum Schluß nochmal allen Mitwirkenden, insbesondere Herrn Dr. Weiershausen und den Männergesangverein Eintracht. — Die vielen Teilnehmer an der erhebenden Feier werden hoffentlich bleibenden Gewinn aus ihr gezogen und das stolze Bewußtsein mit heimgenommen haben, Deutscher, Angehöriger einer Volks- und Kulturgemeinschaft zu sein, die noch zu Großem berufen ist. Möge in ihnen das schöne Lied noch lange nachklingen, das der Männergesangverein sang: Ich glaub' an dich, mein teures Vaterland und an dein Auferstehn!

* **Vortragsabend.** Wie aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer hervorgeht, ladet die Deutsche Volkspartei ihre Mitglieder und Freunde zu einem Vortragsabend ein, der am Dienstag, den 20. Januar, abends 8¼ Uhr im Wittgensteiner Hof stattfindet. Frau Generalsekretärin Käthe Rahmlow, Dortmund, wird sprechen über das Thema „Das Ringen um Bismarcks Erbe". Es liegt nahe, jetzt, am Jahrestage der Gründung des Deutschen Reiches vor 60 Jahren, aus der historischen Entwicklung des Werkes unserer größten Deutschen Erkenntnisse herzuleiten, die für die Zukunft des Reiches von lebenswichtiger Bedeutung sind. Wohin sind Einigkeit und Recht und Freiheit, unter deren Glanz einst Deutschland blühte? Hader und Zerrissenheit, Brudermord und tiefste Not lasten über kummervoller Scholle, umbranden erkaltete Hochöfen und treiben uns dem Strudel des völligen Chaos entgegen. Kann die Rettung in noch weiterer Verschärfung all jener Gegensätze liegen? Nein! Aus Bismarcks Werk erkennen was uns für die Gegenwart nottut — das ist die Aufgabe des Vortragsabends. Möge ihm ein guter Besuch und voller Erfolg beschieden sein.

* **Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins.** Am Samstag abend fand die diesjährige Generalversammlung im Vereinslokal Schäfer statt. Erfreulicherweise hatte sich auch eine Reihe inaktiver Mitglieder eingefunden. Der Vorsitzende, Herr Otto Schmidt, begrüßte die Erschienenen und gab in kurzen Zügen einen Ueberblick über das Vereinsjahr: Ein hartes Jahr liegt hunter uns. Ueber ein Drittel der Sänger ist arbeitslos. Seit den neun Jahren des Bestehens ist das vergangene Jahr wohl das schwerste gewesen. Bewundern muß man den Geist der Sänger, die keine Opfer scheuen. Der augenblickliche Mitgliederbestand ist: aktiv 42, inaktiv 95; im Vorjahre aktiv 36, inaktiv 80. Die Zahl der Gesangstunden beträgt 51. Der Verein ist öffentlich aufgetreten bei 2 Hochzeiten, 1 silbernen Hochzeit, 1 goldenen Hochzeit und zweimal in der Kirche, bei der Kriegerehrung und der Adventslichterkirche, einmal in der Turnhalle zur Kriegsgräberfürsorge, einmal beim Ehrenmal, bei der Schuleinweihung, beim Gewerkschaftsfest, bei der Maifeier und zwei Festen. Der Verein selbst hatte drei Veranstaltungen. Herr Schmidt schloß mit den Worten: Möge der gute Geist auch im kommenden Jahr im Verein weiterleben. — Als 2. Punkt wurde vom Rendanten die Rechnung vorgetragen. Erfreulicher Weise sind fast alle Beiträge eingegangen. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. — Zu Punkt 3 „Vorstandswahl" ist zu bemerken, daß einstimmige Ansicht darüber herrschte, daß der Verein keinen besseren Vorsitzenden als Otto Schmidt haben könnte. Wiederwahl erfolgte daher einstimmig, wie auch bei den übrigen Vorstandsmitgliedern. Der neue Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Vors. Otto Schmidt, 2. Vors. Heinr. Heinrich, Schriftführer: Walter Langenbach, Kassierer: Ernst Fritsche, Beisitzer: Peter Gebhardt, Ludwig Höse, Willi Pfeifer, Bernh. Baumann. — 4. Beiträge: Dieselben wurden wie folgt geändert: Akt. Sänger: vollbeschäftigte pro Woche 20 Pfg., Erwerbslose nud Kurzarbeiter pro Woche 10 Pfg.; inaktive Mitglieder: pro Monat 50 Pfg. — Damit fand die ziemlich reichhaltige Tagesordnung ihren Abschluß. Bei Lied und froher Stimmung flogen dann die Stunden allzurasch vorüber.

*

Erndtebrück:

Für die Innenarbeiten an dem Neubau der Erndtebrücker Bank sind folgende Angebote eingegangen: 1. Schreinerarbeiten: 7819,88 RM., 10 645,44 RM., 10 701,83 RM., 10 779,13 RM., 10 918,63 RM., 11 090,25 RM. — 2. Wasserleitung: 1125,75 RM., 1202,05 RM., 1257,80 RM., 1277,25 RM., 1354,15 RM., 1398,85 RM. 3. Lichtanlage 909,05 RM., 942,75 RM., 954,20 RM. 4. Heizungsanlage: 3217,53 RM., 3378,00 RM., 3379,28 RM., 3429,26 RM., 3504,51 RM., 3709,28 RM. 5. Treforanlage: 975 RM., 1095 RM., 1230 RM. — Die Zuschlagserteilung hat sich die Bank vorbehalten; dieselbe erfolgt in einigen Tagen in einer gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsrates.

— **Hilchenbach.** Ueberfall. Der bei einem hiesigen Metzgermeister beschäftigte Lehrling B. aus Geisweid hatte am vergangenen Samstag Fleisch nach Brachthausen geliefert und kehrte bei Einbruch der Dunkelheit über den kürzeren Bergweg „am Stein" zurück. Weiter oben an den Tannen kam ihm ein fremder, ca. 22jähriger, untersetzter Bursche, etwa 1,65 Meter groß, der Mundart nach ein Rheinländer, entgegen, der sich erkundigte, wieviel Zeit er noch bis zum nächsten Ort brauche. 20 Minuten war die Antwort, und beide wandten sich zum Weitergehen. Sofort aber wurde B. hinterrücks angepackt, zu Boden geworfen, und ihm dabei der Henkel des Fleischkorbes über den Kopf um den Hals gedrückt. Aber der Halunke, der offenbar Bargeld bei dem Angefallenen vermutete, hatte seine Rechnung ohne den kräftigen Geisweider gemacht, er langte sich den Straßenräuber und verbläute ihm das Fell mit kurzen Pausen, bis zum rotwerden. Als B. zum dritten mal ansetzte, gelang es dem Strolch auszureißen, und zwischen dem dichten Buschwerk, den steilen Berg hinab zu taumeln. Man sieht, selbst auf abgelegenen Wegen treibt sich räuberisches Gesindel herum.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Berleburg 1. — Feudingen 2. 1:3 (1:2).

Aus Nah und Fern.

— **Brauersdorf.** Blitzschlag. Bei dem Wintergewitter, das in der Nacht von Freitag auf Samstag voriger Woche auftrat, schlug der Blitz in die zur Wirtschaft Werthenbach gehörige Scheune, die sofort in Flammen stand. Infolge des starken Sturms bemächtigte sich der Einwohnerschaft eine große Angst, da das Uebergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude befürchtet werden mußte. Mit großer Schnelligkeit war aber die hiesige Pflichtfeuerwehr zur Stelle, die das Feuer energisch angriff und inzwischen die Nachbarwehr Netphen zu Hilfe rief. Den vereinten Kräften dieser beiden Wehren gelang es denn auch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, noch ehe die zu Hilfe gerufene Siegener Motorspritze abzufahren brauchte. Die mit Erntevorräten gefüllte Scheune ist allerdings bis auf den Grund abgebrannt. Es ist nun das drittemal, daß dieses Gebäude vom Blitze getroffen wurde und diese Tatsache gab Bürgermeister Bomfell aus Netphen, der gleichfalls auf der Brandstätte erschienen war, Veranlassung, sofort den Wünschelrutengänger Stötzel aus Alfholderbach herbeizurufen, der auf dem Werthenbach'schen Grundstück und spez. unter der Scheune eine Wasseraderkreuzung feststellte. Alle Anwesenden, darunter auch Branddirektor Schneck von Siegen, konnten sich davon überzeugen, daß die Rute an einer bestimmten Stelle ausschlug. Man hat hier denselben Fall wie auf Gut Ewig bei Attendorn zu verzeichnen, das ebenfalls unter häufigen Blitzeinschlägen zu leiden hatte und wo man auch festgestellt hat, daß eine unterirdische Wasserader die Ursache ist, daß die Blitze angezogen werden. Man sollte beim Bau eines Hauses in Zukunft diese Feststellungen berücksichtigen, auch die Feuerversicherungsgesellschaften werden daran nicht mehr vorbeigehen können. (Sieg. Ztg.)

— **Betrügerischer Direktor verhaftet.** Einer der früheren Direktoren der Gladbacher Gewerbebank, e. G. m. b. H., die kurz vor Weihnachten ihre Zahlungen einstellen mußte, ist wegen größerer Veruntreuungen verhaftet worden. Es soll sich um 300—400 000 RM. handeln.

!! **Bad Kreuznach.** (Kampf zwischen Automobilist und Landstreicher.) Ein Kampf mit Pistole, Messer und Fäusten fand auf der Landstraße nach Alzey zwischen einem Automobilisten, der wegen einer Panne halten mußte, und einem Landstreicher statt. Letzterer trat an den Kraftwagenführer heran und forderte drohend Geld. Als seine Forderung nicht erfüllt wurde, machte er Anstalten, die Taschen des Automobilisten zu revidieren. Als Antwort bekam er einen wohlgezielten Boxhieb gegen den Schädel. Der Ueberfallene wurde daraufhin von dem Landstreicher angegriffen und durch einen Stich mit einem Dolch in die Schulter verletzt. Es entspann sich ein Faustkampf, in dessen Verlauf der Vagabund das Weite suchte. Als er einige Schritte feldein von dem Auto entfernt war, gab er aus einem Revolver einen Schuß ab, der aber nur die Karosserie des Wagens traf. Der Automobilist war übel zugerichtet.

!! **Caub.** (Auto in den Rhein gestürzt.) Ein schwerer Autounfall hat sich am Abend auf der Rheinuferstraße ereignet. Ein Personenkraftwagen aus Lorch kam infolge scharfen Bremsens auf der verschneiten Straße ins Schleudern, überschlug sich und stürzte in den Rhein. Der Besitzer eines zweiten Autos eilte den Verunglückten sofort zu Hilfe. Nur dem Umstand, daß an der Unfallstelle gegenwärtig das Wasser sehr niedrig ist, ist es zu danken, daß das Unglück keine schlimmeren Folgen gehabt hat.

!! **Trier.** (Wegen einer Zigarette den Wanderkollegen erstochen.) Der aus einem Dorf an der unteren Lahn gebürtige 58jährige Anstreicher Willig war angeklagt, am 28. Oktober 1930 auf der Landstraße bei Osann an der Mosel den 27jährigen Wanderburschen Rudolf Wagner mit einem Messer erstochen zu haben. Die beiden waren wegen einer Zigarette in Streit geraten, in dessen Verlauf Willig seinen Tippelkollegen durch mehrere Messerstiche tödlich verletzte. Das Schwurgericht verurteilte Willig zu einer Zuchthausstrafe von insgesamt 7 Jahren.

— **Wuppertal.** Skandal in einer Stadtverordnetensitzung. In der Stadtverordnetensitzung, die sich mit der Frage der Einsetzung eines Staatskommissars befaßte, kam es zu einem Zwischenfall. Als ein Kommunist zum Steuerstreik aufforderte, ging ein anderer kommunistischer Abgeordneter zur Tribüne und setzte dem Vorsitzenden einen alten Feuerwehrhelm auf den Kopf. Der Vorsitzende verfügte die Ausschließung des Kommunisten für die ganze Sitzungsperiode. Er wurde, da er den Saal nicht freiwillig verließ, durch Polizei entfernt.

— **Rockenhausen** (Pfalz). Bei lebendigem Leibe verbrannt. In Imsbach wollte das fünfjährige Töchterchen eines Arbeiters in Abwesenheit der Mutter einen überkochenden Topf vom Herdfeuer nahmen. Dabei fingen die Kleider Feuer und das Kind stand bald in hellen Flammen. Es erlitt so schwere Verletzungen, daß es starb.

— **Maskierte Banditen rauben Lohngelder.** Abends erschienen im Kontor des Kohlenplatzes des Eschweiler Bergvereins in Berlin-Schöneberg zwei maskierte junge Leute und richteten auf die allein anwesende Buchhalterin die Pistolen. Sodann rafften sie etwa 1400 Mark Lohngelder zusammen und flüchteten.

— **Lüttich.** Der Todesnebel im Maas-Tal. Die Sachverständigen haben die Untersuchung über die Ursache der infolge des sogenannten Giftnebels in Engis und Umgebung eingetretenen Todesfälle noch nicht abgeschlossen. Sie haben jedoch bei den Leichen der Todesopfer eine Entzündung der Luftröhre festgestellt, die auf die Herztätigkeit lähmend gewirkt hat. Der Nebel hat einen scharf wirkenden Stoff enthalten, dessen Beschaffenheit noch nicht ermittelt werden konnte. Die Arbeiten der Sachverständigen werden noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

— **In Amsterdam gefaßt.** Der Gemeinderentmeister Schlömer von Türnich, der in der vergangenen Woche nach Unterschlagung in Höhe von etwa 190 000 Mark geflüchtet war, ist in Amsterdam verhaftet worden. Das zur Flucht benutzte Auto wurde sichergestellt. Von den mitgenommenen 120 000 Mark wurden nur noch 17 000 Mark bei ihm vorgefunden.

Schwere Stürme über Deutschland.

Berlin, 17. Jan. Das große Tiefdruckgebiet vor der skandinavischen Küste hat gewaltige Stürme ausgelöst. Das Unwetter tobte 24 Stunden über großen Teilen Deutschlands. Von der gesamten Nord- und Ostseeküste werden schwere Weststürme gemeldet. Sehr stark waren auch die Niederschläge.

In Hannover hat der schwere Sturm großen Schaden angerichtet. Eine der gewaltigen Böen erreichte eine Geschwindigkeit von 140 Stundenkilometern. Gleichzeitig entlud sich ein von heftigen Regen- und Hagelschauern begleitetes Wintergewitter. In der Defregger Straße wurden vom Sturm mehrere Dächer abgedeckt und die Trümmer über 50 Meter weit fortgeschleudert.

Der Sturm hat im Hamburger Hafen viel Schaden angerichtet. Eine Anzahl von Dampfern wurde losgerissen.

Zugentgleisung infolge des Sturmes.

Perleburg, 17. Jan. Zwischen den Stationen Garz und Hoppenrade entgleiste infolge des Sturmes der von Perleberg kommende Personenzug. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Zugführer Ziggel war sofort tot. Der Materialschaden ist bedeutend.

Dr. Borchardt im Urwald umgekommen.

Nach einem Ausbruch des Merapi.

Hamburg, 17. Jan. Ueber das Schicksal des auf Sumatra so tragisch verunglückten deutschen Forschers Dr. Werner Borchardt, Mitglied des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg, liegen nunmehr authentische Nachrichten vor.

Darnach ereignete sich während einer Besteigung des Vulkans Merapi auf Sumatra eine Eruption, die Dr. Borchardt, der bereits den Kraterrand erreicht hatte, zum Rückzuge nötigte. Dabei hat sich Dr. Borchardt, zumal Nebel herrschte, offenbar im Urwald verirrt. Sein eingeborener Begleiter, der ihn aus den Augen verloren hatte, und ein zweiter Eingeborener sind gerettet, während Dr. Borchardt trotz tagelangen Suchens nicht aufgefunden werden konnte. Nach menschlichem Ermessen muß deshalb mit seinem Tode gerechnet werden.

Die holländischen Kolonialbehörden haben in dankenswerter Weise alles nur Denkbare getan, um den Verunglückten aufzufinden. Eine Abteilung von 400 Soldaten und viele Bewohner haben sich aufopfernd und unter eigener Lebensgefahr an diesem leider vergeblichen Suchen beteiligt.

Schweres Hochwasserunglück in Algier.

Paris, 17. Jan. Ein Hochwasserunglück, dessen Ausmaße noch nicht abgesehen werden können, wird aus Algier gemeldet. Infolge der dauernden Niederschläge der letzten Tage ist der Fluß Harrach unerwartet aus den Ufern getreten. Maison Carre, ein Vorort von Algier, der als Knotenpunkt für die Verbindung mit dem östlichen Teil der Provinz gilt, wurde vollkommen überschwemmt. Das Wasser stieg 1,92 Meter hoch in den Straßen und verwandelte sie in reißende Flüsse. Möbel, abgerissene Türen und Tierleichen werden von den Wassermassen zum Meer geführt. Man behauptet, auch zahlreiche Menschenleichen beobachtet zu haben. In der allgemeinen Panik konnte die Richtigkeit dieser Aussagen aber noch nicht geprüft werden.

Turn-Verein Laasphe

Heute abend **Turnstunde** für Turnerinnen.

Für die uns aus Anlaß unserer Goldenen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen hiermit unseren tiefgefühlten Dank.

Erndtebrück, den 19. Januar 1931.

August Battenfeld und Frau.

Deutsche Volkspartei

Am **Dienstag, 20. ds. Mts., 8.15 Uhr abends** spricht **Frau Generalsekretärin** Ruth Rahmlow aus Dortmund im Wittgensteiner Hof in Laasphe über das Thema:

Das Ringen um Bismarcks Erbe.

Um möglichst zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Nie wieder so günstig während des **Inventur-Ausverkaufes!**

Sonderposten blauen, eisenstarken **Satin** für Knabenhosen geeignet . . . . . nur Meter **90 Pfg.**
Verbrauch zu einer Hose 1/2—3/4 Meter

Laasphe **Max Rosenbaum**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am **Dienstag den 20. Jan. 1931, vormittags 9 Uhr** im Versteigerungslokale **Weiß** in **Fischelbach**

1 Opellieferwagen

öffentlich meistbietend gegen gleiche Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 19. Januar 1931.

Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

Erstklassige

Schneeschuhe

nebst **Zubehör**

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

August Bänfer, Laasphe

Der oberschlesische

Wanderer

Verlag: Gleiwitz / Gegründet 1828

Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens Erfolgreichstes Anzeigenblatt

---



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 4½ Uhr entschlief ruhig, in Gott ergeben, nach längerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Heinrich Treude

im 80. Lebensjahre.

In tiefem Leid:

Familie Gustav Hoffmann.

Feudingen, Berleburg, Siegen, den 18. Jan. 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 21. Januar, nachm. 1½ Uhr statt.

Ilonas Befreiung

Kriminalroman von Hans Hyan.

4] **Nachdruck verboten.**

Hugo v. Zeinfeld ging rasch hinein, durch den kleinen Vorraum, der mit seinem verschwenderisch besetzten Büfett das Beste versprach, in das große Hinterzimmer, in dem die Gesellschaft des Sennor del Galamonte tagte.

Vielleicht zwanzig Personen die schon kleine Berge von Austern- und Hummerschalen vor sich hatten, und die ihre Sektschalen leerten, mit jener ein wenig geräuschvollen aber dafür auch witzigen Fröhlichkeit, die Künstlergesellschaften so angenehm auszeichnet.

Eben hielt Renz eine Rede — ohne Worte.

Und Zeinfeld blieb stehen und freute sich mit den übrigen, wie urdrollig der Komiker, nur durch die Gebärden, die Worte wirken ließ, die er nicht aussprach, die er durch ein leises, hin und wieder verstärktes Summen und Nasnen markierte, das wirklich den Eindruck weckte, als spräche der Redner in einer Gesellschaft von Hunderten von Personen im größten Saal und vielleicht ganz weit ab, oben am Tafelende.

Dann kam der Peruaner dem Freunde grüßend entgegen.

„Aber wo sein dein Liebe?"

Zeinfeld entschuldigte sie und sich. Doch das wollte keiner gelten lassen. Wirklich, es kostete ihn große Mühe, sich freizumachen. Minuten vergingen darüber, und als Hugo Zeinfeld nach der Uhr sah, war Zeit genug vergangen, seit er hier eingetreten. Er eilte, Ilona sollte nicht länger warten!

Durch die Drehtür trat er in den Garten.

Wo war denn sein Auto?

Er erschrak und rannte durch den Zeltgang auf die Straße.

Kein Auto war da — der Wagen fort.

War Ilona davongefahren, allein, ohne ihn?

Hätte sie geglaubt, er bliebe?

Aber sie kannte ihn doch, daß er einer solchen Rücksichtslosigkeit nicht fähig war . . .

Ihr konnte schlechter geworden sein. Sie war vielleicht doch ernstlich krank, viel mehr am Ende mit ihren Kräften, als sie ihm hatte zugeben wollen . . . Warum hatte er auch gerade heute abend seinen Chauffeur beurlauben müssen?

Ein Auto fuhr vorbei.

„Chauffeur!"

Hugo Zeinfeld gab die Adresse und stand zehn Minuten später vor Ilonas Wohnung.

3. Kapitel.

Es dauerte recht lange, ehe die Zofe mit verschlafenen Augen öffnete.

Hugo Zeinfeld, sonst zu dem einfachsten Menschen von einer feinen Höflichkeit, war so erregt, daß er das Mädchen anfuhr:

„Wo bleiben Sie denn, Hedi? Ich warte ja schon eine Viertelstunde! Ist das gnädige Fräulein zu Hause?"

„Nein, Herr v. Zeinfeld . . . das gnädige Fräulein sagte, es würde spät werden . . . da habe ich mich solange hingelegt."

Dem sonst stets freundlichen Manne war seine Heftigkeit leid.

„Sie haben ganz recht, Hedi . . . aber . . . Fräulein Braczety ist nicht da? . . . ich weiß gar nicht . . ."

Die Mutlosigkeit übermannte ihn derart, daß er dem Mädchen alles erzählte. Alles, was er wußte, und was doch nicht den geringsten Aufschluß gab über Ilonas Fortbleiben. Und fügte manches hinzu, was er sich zusammengereimt hatte. Aus Ilonas Andeutungen, ihrem unruhigen Wesen Ein fremder Mann müsse plötzlich aufgetaucht sein, ein Unbekannter, rätselhafter . . . Vielleicht gar ein Verbrecher?

„Mein Gott," seufzte das Mädchen, „wenn er ihr bloß nichts getan hat!"

Hugo war eingetreten in den hellen Korridor.

Er sah in den Garderobenspiegel und erschrak über den alten, verfallenen Ausdruck seiner Züge . . . Er fühlte in dieser Minute, daß Ilonas Leben das seine bedeutete, daß er nie wieder froh werden könnte, wenn sie von ihm genommen würde . . .

Aber er mußte einen Entschluß fassen . . . nur welchen? . . . Was er jetzt tun sollte, das war ihm ganz unklar.

„Ich glaube, man müßte zur Polizei gehen," sagte das Mädchen schüchtern.

Zur Polizei . . . nein . . . damit morgen eine ganze Skandalgeschichte in den Zeitungen stand und sein Name in allen möglichen Kombinationen genannt wurde . . .

Er schüttelte heftig den Kopf, erwiderte aber nichts.

Das hübsche Mädchen fing an zu weinen.

„Das arme gnädige Fräulein . . . wenn ihr bloß nichts passiert ist!"

Zeinfeld atmete tief. Sein Herz zog sich schmerzhaft zusammen, er durfte diesen Gedanken gar nicht ausdenken . . . seine Ilona, sein alles, in der Gewalt eines fremden Mannes, eines Verbrechers obendrein!

Er biß die Zähne zusammen, unterdrückte das übermächtig aufquellende Gefühl des haltlosen Schmerzes, der Tränen, die seine Augen schon feuchteten, und sagte:

„Kommen Sie, Hedi, wir wollen in den Zimmern des Fräuleins nachsehen, ob vielleicht irgend etwas da ist . . . ob wir vielleicht einen Anhaltspunkt finden . . . kommen Sie!"

Das elektrische Licht flammte auf in dem hübschen Biedermeiersalon, in der kleinen Tee- und Plauderstube und im Boudoir der Schauspielerin.

Zeinfeld sah, was seinem vornehmen Wesen sehr entgegen war, auf allen Schalen und in jeder Mappe nach, die seinem Suchen offen standen. Irgendein Behältnis, am Ende gar den Schreibtisch zu öffnen, das ließ sein Takt nicht zu . . . Er fand nichts . . . war auch im Innersten überzeugt, daß er nichts finden würde.

Und doch ließ etwas nicht von ihm ab, ein Gefühl, so vage, so ohne jede greifbare Form, daß er ihm nicht Gehör schenken wollte. Das ihn ankroch und immer wieder nach ihm züngelte. Bis er, ohne es eigentlich zu wollen, ihm Worte verlieh.

„Sagen Sie, Hedi . . . hat . . . hat das gnädige Fräulein . . . hat sie in letzter Zeit Besuche empfangen?"

Das Mädchen verstand ihn sofort.

„Herrenbesuche meinen Herr v. Zeinfeld?"

„Ja."

Er stöberte, sich abwendend, noch einmal die chinesische Porzellanvase durch, die auf der Rosenholzplatte des Tischchens neben dem Ruhebett stand.

„Nein, Herr v. Zeinfeld," des Mädchens Stimme war fest und sicher. „Fräulein Braczety hat, solange wie ich bei ihr bin, nie Herrenbesuche empfangen . . . außer wenn Herr v. Zeinfeld selber kamen."

„Auch nicht von den Herren vom Theater?"

„Nein, nie; gekommen sind ja öfter mal welche, aber gnädiges Fräulein hat nie einen empfangen . . . bloß den kleinen Berkel . . . na und der . . ." die Blonde lachte leise, „der ist ja erst zwölf Jahre alt!"

Hugo v. Zeinfeld lächelte ebenfalls und er seufzte ein wenig, wie wenn man eine Herzenslast, ein banges Empfinden endgültig von sich tut. Aber er mußte doch eine Erklärung für seine Frage geben.

„Manchmal drängen sich solche . . . solche verbrecherischen Elemente gerade an vornehme und edle Menschen heran. Und Fräulein Braczety ist doch so eine . . . so gutwillige und arglose Natur . . ."

Das Mädchen nickte eifrig.

„Ja, ja, Herr v. Zeinfeld, so ist sie . . . viel zu gut! Da kann kommen, wer will, sie gibt jedem, ich habe so oft schon gesagt: „Gnädiges Fräulein," habe ich gesagt, „gnädiges Fräulein sind zu gut! Das danken Ihnen die Leute doch nicht!" . . . Wenn so arme Schauspieler kommen oder auch Briefe . . . aber sie gibt doch immer wieder . . . „So lange ich noch habe," sagte Fräulein, „soll keiner fortgehen, der mich vielleicht beneidet, da schmeckt mir kein Happen, kein Bissen Brot," sagt sie."

Hugo klang des Mädchens Stimme wie aus der Ferne ans Ohr. Er hörte, er verstand, er freute sich über das Gute, was die Dienende von ihrer Herrin sprach, aber sein Geist suchte Ilona, war längst fort von hier, aus der Wohnung und wollte hurtig auf den verborgenen Spuren der Geliebten weiter . . .

So empfahl er dem Mädchen, ehe er nicht wieder hier gewesen sei und ihr mehr Weisungen erteilt habe, ganz zu schweigen.

Wenn das Fräulein morgen früh noch nicht da wäre, so sollte sie, wo es nötig wäre, sagen, Fräulein Braczety wäre verreist.

Er selbst käme morgen wieder her.

Irgendwie auftauchende und verdächtige Besucher solle sie gescheit nach Namen und Zweck ihres Kommens fragen und sich deren Aeußeres genau ansehen und merken.

Die Zofe versprach alles und bat zum Schluß noch, während ihre hellen Augen aus einem Tränennebel leuchteten, der Herr v. Zeinfeld möchte doch, sobald er irgendwie etwas von ihrem Fräulein erführe, sie antelephonieren. Das versprach Hugo v. Zeinfeld, der die Sorge des Mädchens wohl erkannte, und ging . . .

Unten auf der Straße, wo die Autotaxe wartete, wußte er dem Fahrer keine Adresse anzugeben. Etwa zu ihm nach Hause? — Nein, um keinen Preis! Er würde ja keine Ruhe haben, würde doch sofort wieder hinabeilen auf die dunkle Straße, um weiter planlos umher zu wandern und sich umsonst seinen Kopf zu zerwühlen nach dieses Rätsels Lösung.

(Forts. folgt.)



Favoriten der deutschen Hochschulmeisterschaften, die am Sonnabend und Sonntag in Garmisch-Partenkirchen ausgetragen wurden, waren die Brüder Gustav (links) und Otto Lantschner.